

Der „Ludus Danielis“ als „Theater der Klänge“ in der Kreuzherrenkirche

Kathak-Tanz und Gregorianik

Ein ungewöhnliches Spektakel sollte es werden, was das „Theater der Klänge“ mit dem Musik-Ensemble „Estampie“ unter der Leitung von Michael Popp in der ausverkauften Kreuzherrenkirche darbot. Zu gregorianischen Gesängen und dumpfen Trommelschlägen betraten Schauspieler in aufwendigen Kostümen den hellerleuchteten Altarraum und erzählten pantomimisch und tänzerisch ein mittelalterliches Mysterienspiel.

Der „Ludus Danielis“ ist die biblische Geschichte des jüdischen Gelehrten Daniel, der am Hofe Belsazars eine rätselhafte Schrift entziffern soll. Diese prophezeit nicht nur den baldigen Tod des Königs, sondern auch den Untergang und die Teilung des Reichs.

Bald darauf überfällt der Perserkönig Darius den Hof Babyloniens. Belsazar wird getötet und Darius wird neuer König. Auf Empfehlung der babylonischen Gelehrten bestimmt er Daniel zum engsten Berater und Statthalter. Darius erläßt ein Gesetz, demzufolge er nur als Gott verehrt werden soll. Neider und Intriganten beobachten, wie Daniel seinen jüdischen Gott anbetet, und verraten ihn.

Der König läßt Daniel in die Löwengrube werfen, aus der er sich durch seine Gebete befreien kann. Darius erkennt die Verräter als die wahren Schuldigen und wirft sie den Löwen zum Fraß vor. Der König gebietet, daß von nun an der Gott Daniels verehrt werden soll.

Das „Theater der Klänge“ zeigte eine Version dieser biblischen Geschichte, die auf einer Handschrift aus dem Jahr 1230 basiert und vermutlich von Studenten des Klosters Beauvais in Nordfrankreich aufgeführt wurde. Die Inszenierung Jörg Lensings wandelte das Mysterienspiel in ein Kirchenraumspiel, das den gesungenen Text in tänzerisch-schauspielerische Form übersetzt.

Verführerischer Schleiertanz

So kommentieren die Akteure das musikalische Geschehen pantomimisch, da rollt der rotgewandete Belsazar mit den Augen und führt wilde Sprünge auf, da ihm das Menetekel entziffert wird; da zeigt die Königin einen verführerischen Schleiertanz, und Daniel reißt hilflos die Arme hoch, da er zum Tode in der Löwengrube verurteilt wird. Die thematische Nähe zum Orient inspirierte das Ensemble zu indischen Tanzeinlagen. Barfuß und mit puppenhaften Armbewegungen zeigen die Darsteller den traditionellen indischen Kathak-Tanz.

Die Musiker des auf mittelalterliche Musik spezialisierten Ensembles „Estampie“ sitzen in weißen Kostümen im Seitenschiff der Kirche und spielen alte abendländische und orientalische Instrumente. Gleichzeitig verleiht jeder Gamben- oder Harfenspieler einem Schauspieler seine Stimme. Daniel wird ein schlanker Altus zugeteilt, Belsazar ein volltönender

Baß und der Königin ein schnörkelloser Sopran.

Zwischen den Akten treten Spielleute auf, die das Geschehen kommentieren oder parodieren. Ein Marktschreier erläutert die Bilderfolge des Danielfreskos, das als einzige Kulisse dient; ein Doktor der sieben freien Künste will an das Wunder des Menetekels nicht glauben, sondern versucht, es physikalisch zu erklären.

Es seien, glaubt er, die Lichtreflexionen auf dem Trinkbecher des Königs, die wie eine Schrift an der Wand aussähen; es gebe überhaupt keine magische Schrift; aber das hätten die unaufgeklärten Menschen des Altertums nicht gewußt.

Eine Hure deutet die Schrift als Aufforderung zum Liebesakt, und ein Mann aus dem Volke vermutet, der König habe Daniel zum Berater gekürt – in der Hoffnung, dieser sei noch „Jungmann“.

Die ironisch-witzigen Kommentare der Komödianten litten unter der hallenden Akustik des Kirchenraums. Auf den hinteren Plätzen konnten die Zuschauer nichts verstehen. Das führte zu Unruhe und frühzeitigem Verlassen der Aufführung. Einige Kürzungen und Straffungen hätten dem Stück auch nicht geschadet: Fast zwei Stunden Gregorianik und Kathak-Tanz können auch den Geduldigsten ermatten. Dennoch gab es großen Beifall für ein ungewöhnliches Musiktheater. ISABELLE TÜMENA